



DIREKTEHRlich

DIE MASKEN FALLEN

Antonia Gössinger (Chefredakteurin der Kleinen Zeitung)

„Die Befindlichkeit liegt oft auf der anderen Seite, weil die Kritikfähigkeit nicht gegeben ist.“

Antonia Gössinger, Chefredakteurin der Kleinen Zeitung, lässt hinter die Kulissen blicken und stellt sich unseren kritischen Fragen. Alles über ihren Weg von der jungen Politinteressierten zur Grande Dame der Kärntner Medienwirtschaft und was ein Cocktail von Alt-Landeshauptmann Christof Zernatto damit zu tun hatte, verrät sie exklusiv im Interview mit der Jungen Wirtschaft Kärnten.

Die Junge Wirtschaft in Kärnten hat die Schnauze voll davon leere Phrasen zu lesen und ausweichende Antworten zu hören. Wir wollen den Mächtigen im Land, den Meinungsbildnern und Stimmungsmachern auf den Zahn fühlen, ihnen die unangenehmen Fragen stellen und endlich auch Antworten bekommen!

Antonia Gössinger, die einer Parteizeitung schon früh den Rücken kehrte, um ihre Berufung zum Beruf zu machen, verschreibt sich seit 1983 dem Journalismus bei der **Kleinen Zeitung**. In deren Headquarter erzählt uns die erfahrene Politbeobachterin nicht nur von ihren Einblicken hinter die Kulissen der Macht, sondern lässt sich auch ganz persönlich in die Karten schauen.

Sie sind der Kleinen Zeitung nun schon einige Jahrzehnte lang treu, warum lieben Sie Ihren Job so sehr?

Als Journalist hat man die Möglichkeit Einblicke in alle Bereiche zu bekommen, vom Sport über die Politik, bis hin zu Sozialem. Man ist immer informiert und stets in Bewegung. Der Redaktionsbetrieb ist so bunt und lebhaft.

Christof Zernatto hat einst über die Politik gesagt "Das ist wie ein Cocktail, wo sich alles vermischt" und das ist im Journalismus nicht anders.

Wie verlief Ihr Weg in die Chefredaktion der Kleinen Zeitung?

Ich hab als junge Frau bei einer Parteizeitung begonnen. Wenn man bei einer Parteizeitung gearbeitet hat, dann lernt man den Wert von Unabhängigkeit zu schätzen. Seit 1983 bin ich bei der Kleinen Zeitung und bei mir hat sich sehr schnell herausgestellt, dass mein Steckenpferd die Politik ist. Begonnen hab ich aber im Lokalteil, ganz klassisch aus fünfseitigen Manuskripten Einspalter schreiben. Da lernt man wirklich schreiben, weil man 20 bis 30 Zeilen hat, um die **"5 W"** (*Wer? Was? Wann? Wo? Warum?*) zu beantworten. Egal ob Einspalter oder Doppelseite, diese Basisinformationen muss ein Artikel wiedergeben.



DIREKTEHRlich

DIE MASKEN FALLEN

Artikel 10 der Menschenrechtskonvention regelt die Freiheit der Meinungsäußerung. Darunter fällt die Pressefreiheit. Absolution und Freifahrtsschein für alle Medien?

Überhaupt nicht. Die Kleine Zeitung hat zwei Mal den Concordia Preis für den Erhalt der Pressefreiheit bekommen. Im Jahr 2009 hab ich als Person ihn bekommen und 2012 die Kleine Zeitung als Medium. Die Pressefreiheit ist definitiv kein Freifahrtsschein, sondern eine Qualitätssicherung. Österreich hat eines der strengsten Mediengesetze überhaupt. Wir können gar nichts schreiben, was wir nicht beweisen können. Da sind Heerscharen von Anwälten dahinter, damit wir keine Finten in falsche Halbsätze verpacken.

Vor allem in Kärnten haben wir schon öfter Zeiten erlebt, in denen wir Journalisten als Personen und auch die Kleine Zeitung als Medium am Pranger gestanden sind. Die Pressefreiheit ist ein Gut, das wir gar nicht hoch genug einschätzen können. Wenn wir Medien nicht frei arbeiten können, kommt es zu einseitigen Informationen und das ist gefährlich. Schauen wir nach Ungarn oder in die Slowakei, dort begibt man sich mit objektivem Journalismus in Gefahr.

Es wirkt oft so, als würden gewisse Berufsstände von Medien zum Feindbild der Nation geschrieben werden. Liegen da persönliche Befindlichkeiten dahinter?

Nein überhaupt nicht. Jeder Journalist ist natürlich ein Individuum mit persönlichen Präferenzen, das Berufsbild erfordert aber, die Professionalität persönliche Befindlichkeiten und objektive Berichterstattung zu unterscheiden. Die Befindlichkeit liegt oft auf der anderen Seite, weil die Kritikfähigkeit nicht gegeben ist. In Österreich gibt es eben verkrustete Strukturen und in manchen Bereichen fehlt es schlichtweg an der Reflexionsfähigkeit und dann tut es natürlich weh, wenn Journalisten den Finger in die Wunde legen und darauf hinweisen, wie schwerfällig man in manchen Bereichen zu Lasten der Zukunft agiert.

Wie wichtig ist Ihnen die Sozialpartnerschaft?

Ich glaube, dass in Österreich die Sozialpartnerschaft einen sehr hohen Stellenwert hat. Österreich ist ein Land, das Streiks in Minuten zählen kann. Es gibt keine großen Arbeitskämpfe, das lässt den Wert der Sozialpartnerschaft erkennen.

Wer macht die bessere Arbeit: Arbeiter- oder Wirtschaftskammer?

Es machen beide Standespolitik. Das will ich jetzt gar nicht beurteilen, weil keine Kammer wichtiger ist als die andere. Sie machen Standespolitik und das ist gut so. Man muss nur aufpassen, dass sie nicht zum Staat im Staate werden, sich Privilegien anhäufen und die Kammer zum Selbstzweck geschaffen wird. Ich hab schon öfter erlebt, dass Klientelpolitik betrieben wird, und das erwarte ich mir von Kammern nicht.

Die Wirtschaftskammer kolportiert bei einer Kampagne, dass Rathaus, Landesregierung, Arbeitskammer und Co ohne Unternehmer arbeitslos wären. Auch die Kleine Zeitung?

Weißt du, das ist eine theoretische Frage, und ich bin eine Praktikerin. „Was-wäre-wenn-Fragen“ rauben mir Zeit.

Wie sehen Sie den Wirtschaftsstandort Kärnten, hat er Potential?



DIREKTEHRlich

DIE MASKEN FALLEN

Ja, natürlich! Bitte, wir schreiben seitenweise über das wirtschaftliche Potential. Monatlich haben wir ein Wirtschaftsmagazin, den „Primus“, um zu zeigen, was die Kärntner Wirtschaft hat und kann. Wir holen alle, vom kleinsten bis zum größten Unternehmen, vor den Vorhang. Mit dem Primus und dem Konjunkturforum zeigen wir neben unserer tagtäglichen Arbeit, dass die Entwicklung Kärntens unabdingbar mit der Entwicklung der Kärntner Wirtschaft zusammenhängt.

Wie schmal ist der Grat zwischen Qualitätsjournalismus und Schindluder?

Zwischen Qualitätsjournalismus und Schindluder liegen Welten, der Grat ist definitiv alles andere als schmal. Unser Anspruch ist es seriösen Journalismus zu machen, wir haben Werte die sich in unserer Arbeit widerspiegeln, wir kommen aus dem katholischen Pressverein, fühlen uns dem christlichen Weltbild verpflichtet und unterstützen den europäischen Integrationsprozess. In unserer Blattlinie steht explizit, dass wir Minderheiten unterstützen.

Meine Aufgabe als Chefredakteurin ist, darauf zu achten, dass unsere Prinzipien in der täglichen Arbeit umgesetzt werden und wir die Menschenwürde hochhalten. Das unterscheidet uns auch von Boulevardmedien, für die die Menschenwürde ein vernachlässigbares Gut ist.

Qualitätsmedien haben Selbstkontrolle durch den österreichischen Presserat und der wird von sich aus bei Fehlverhalten aktiv. Interessant ist, dass Verurteilungen des Presserates die Medien betreffen, die den Presserat nicht respektieren. Das sind die „Krone“, die „Österreich“ und die Gratiszeitung „Heute“. Wir als Kleine Zeitung sind noch nie verurteilt worden. Bei Verurteilungen muss man Richtigstellungen veröffentlichen und Geldbußen leisten. Das in Kauf zu nehmen zeigt, wie breit der Grat dazwischen ist.

Hat es für Sie in Ihrer Karriere Momente zum Fremdschämen gegeben?

(lacht) Ja, ganz viele. Da fällt mir spontan auch ein Gustostückerl ein. Das war in den 1990er Jahren, da haben wir auch Flagge gezeigt und einen Kulturkampf geführt. Da ist es darum gegangen, dass der Künstler Cornelius Kolig den „Kolig-Saal“ im Kärntner Landtag gestalten sollte, was er letztendlich auch getan hat. Gegen ihn ist von einer Partei aus eine Menschenhetze betrieben worden, die wir als Kleine Zeitung, unter dem damaligen Chefredakteur Reinhold Dottolo, so nicht akzeptiert haben.

Sie dürfen Ihren Kärntner Idealpolitiker zeichnen. Was kann der, was macht der?

Für mich ist Grundvoraussetzung, dass der Politiker ehrlich und transparent ist. In Kärnten seh ich in dieser, und auch in der letzten, Regierung sehr positive Signale. Ich hab noch nie gesehen oder erlebt, dass in einem Regierungsprogramm der Koalition das Koalitionsübereinkommen abgebildet und veröffentlicht wird. Das hat es überhaupt noch nie gegeben, dass so öffentlich kommuniziert wird, unter welchen Bedingungen die Koalition miteinander regiert und auch die Zusammenarbeit beendet. In Niederösterreich beispielsweise kennt kein Mensch das Koalitionsabkommen. Couleur ist da kein Qualitätsmerkmal, deshalb bin ich auch Zeit meines Berufslebens gegen pauschale Politikverunglimpfung angetreten. Die regt mich maßlos auf.

A close-up photograph of a woman's face, with her eyes looking directly at the camera. She is wearing a white, featureless mask that covers the lower half of her face, leaving only her eyes and forehead visible.

DIREKTEHRlich

DIE MASKEN FALLEN

Ihr Argusauge wacht über die Kärntner Polit- und Wirtschaftslandschaft. Worauf müssen wir uns in Zukunft einstellen?

Von der Kleinen Zeitung erwartet euch das, was wir immer getan haben. Wir beobachten und begleiten alle Entwicklungen sehr kritisch und konstruktiv - das schulden wir den Kärntnerinnen und Kärntnern. Und wir werden Vieles tun, was es so bisher noch nicht gab, so wie wir es auch heuer mit unserer Wahlberichterstattung getan haben. Wir wollen der Politik weiterhin zeigen, wo es Handlungsbedarf gibt. Wie man im aktuellen Regierungsprogramm sieht, wurde ja auch Einiges von der Kleinen Zeitung abgeschrieben. (lacht)

Danke für das Interview Frau Chefredakteurin!